

Ein großartiger Grantler vor dem Herrn

Von Mathias Ziegler – Wiener Zeitung

Joesi Prokopetz brilliert mit seinem neuen Programm, das er auch in Buchform gegossen hat: "Vorletzte Worte".

Wenn Joesi Prokopetz sein Leid klagt, erntet er zustimmende Lacher im Publikum.

Wenn Joesi Prokopetz die Premierenbühne im Orpheum betritt, passiert als erstes, was man von ihm gewohnt ist: Er zieht gleich einmal einen Fotz, noch bevor er sein Publikum dann mit seinem Altwiener Charme begrüßt. Und damit ist eigentlich von Anfang an klargestellt, unter welchem Motto der weitere Abend stehen wird: Der Prokopetz wird sich über vieles beschweren und dabei das Publikum an seinem Grant teilhaben lassen. Freilich nicht als Mitempfänger seines Grantes, sondern als verstehende Mitgrantler. Nur dass die Zuhörer nicht lautstark granteln werden, sondern lauthals lachen.

Ein Konzept das bei allen Themen funktioniert, die da auf den Tisch kommen: des Menschen Körpergeruch, sein hochtechnologisches Over-Equipment, Galadinner gegen den Hunger in der Welt, Reality-TV, Heimwerker, Psychopharmakologie auf Kasse, Korruption, Alter und Jugendwahn. Letzteres hat es dem Prokopetz besonders angetan, ist er doch ein Mann "in den besten Jahren", wie er süffisant betont. Um dann brutal nachzuschieben: "Wenn man in den besten Jahren ist, hat man die guten schon hinter sich." Und plötzlich ist er auch schon beim titelgebenden Thema angelangt. Den "vorletzten Worten" widmet er sich deshalb, "weil sich die letzten vielleicht gar nicht mehr ausgehen". Abgesehen davon, dass er letzte Worte für überschätzt hält. Und weil er selbst so viele vorletzte Worte zu sagen hat - deshalb ja auch das gleichnamige Buch, das soeben im Amalthea-Verlag erschienen ist.

Aus besagtem Buch liest er zwischendurch auch vor, "was den Vorteil hat, dass ich mir weniger Text merken muss". Selbstironie gehört also auch zu seinem Repertoire, und das ist gut so, denn dadurch wirken die zwischenmenschlichen Beobachtungen, die er in einer Art Nummernkabarett mit rotem Faden wiedergibt, umso authentischer. Wie schon in den vorigen Programmen hat er den Leuten aufs Maul geschaut und erweist sich als penibler Beobachter, als routinierter Stammtischfeldforscher. Gleichzeitig zeigt er auf: Der Prokopetz ist auch nur ein Mensch, vor allem wenn es ums Programmieren von Festplattenrekordern geht. Oder wenn er heimwerken soll. Denn die Höchststrafe lautet Baumarkt.

Gut, es soll auch Leute geben, die sich in einem Baumarkt wohlfühlen. Aber im Großen und Ganzen trifft Prokopetz den Nerv seines Publikums. Und das weiß diesen großartigen Grantler vor dem Herrn zu schätzen.